

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Mappe**

**Lewald, August**

**Karlsruhe, 1843**

X. Bäder von damals

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

## X.

## Bäder von damals.

Spaa und Pyrmont waren zu Ende des vorigen Jahrhunderts die glänzendsten Vereinigungspunkte der schönen und großen Welt.

Es war nach dem siebenjährigen Kriege besonders als sich diese Bäder zu so ungeheuerem Glanze zu erheben vermochten. Der reiche Landadel saß in seinen vereinsamten Schlössern karg und dürftig da. Der lange Krieg hatte seine Einkünfte geschmälert; Alles war in Unordnung gekommen, die Wohnungen waren durch Einquartirung oder lange Abwesenheit der Besitzer im Felde, nicht mehr im wohnlichen Stande und hier und dort zeigten sich Blößen

und Unzulänglichkeiten und die Mittel fehlten dazu, ihnen abzuhelpfen. Feste konnten gar nicht mehr veranstaltet werden, die dem vornehmen Herrn in seinen vier Pfählen unentbehrlich sind, wenn er sich nicht zu dem Leben einer seiner Amtleute oder Verwalter herabwürdigen will; Jagden, Gelage, nichts war mehr da, um in die Einsamkeit Zerstreung zu bringen. In die Städte zu ziehen verbot sich aus gleichen Rücksichten, denn um dort mit dem gebührenden Anstande zu erscheinen, fehlten ebenfalls die Mittel. Da erfann die stets gütige und ersinderische Mode, die den Armen an Hüften, die Pochen, den Brustschwachen, die Trompeusen, den an andern Geschrecken Leidenden: den *Cul de Paris*, das *Toupet*, die *mollerts* und Anderes herbeischaffte, — für den verarmten weniger, als für gänzlich aus seinem Geleise gebrachten Adel: die Bäder — die Saison — das *Rendezvous*. Nun kam noch dazu, daß die Aerzte sich nach einem langen Kriege mit einem ganzen Heere neuer Krankheiten bedroht sahen, deren Heilung sie nicht gewachsen waren, und sich daher bemühten, neue Auswege zu finden, und jeden gern und willig ergrif-

fen, der ihrer Verlegenheit wenn auch nur momentane Abhilfe versprach. „Zeit gewonnen, Alles gewonnen“ ist der probateste Wahlspruch der Aerzte; denn wer könnte die Chancen berechnen, die die nächste Stunde schon herbeiführt — und wäre es die ungünstigste: der Tod des Patienten, dem Aerzte brächte sie doch die Erleichterung, einer trüben und drückenden Sorge überhoben zu seyn, und für die Nachbleibenden ist dann doch der Trost stets bei der Hand, daß für den Tod kein Kraut gewachsen sei und daß menschliche Hilfe hier nicht zu helfen vermochte.

Das Aufkommen der Bäder kam den Aerzten daher erwünscht und wurde von ihnen auf das Lebhafteste empfohlen. War Jemand übler Laune, schnell wurde er in's Bad geschickt; quälte er sich und die Seinen, den Arzt und alle Welt — in's Bad mit ihm! Waren wirkliche Uebel vorhanden, die kein Kraut heilen konnte — in's Bad! Für kokette Frauen, für unverheirathete Töchter, für alte Wunden, für Gicht, Magenweh u. s. w. für die verschiedensten Dinge wurden Bäder verordnet. Ein Beamter, der seit lange vergebens um Beförderung bat, ging in's Bad, weil

er hoffte, seinem Obern, oder seinem Landesherrn selbst, Morgens auf einsamem Spaziergange zu begegnen, und ihm hier sein Anliegen zu eigenen Ohren mündlich vorzutragen, fest überzeugt, daß er ihn bei der besten Laune antreffen würde.

Alle diese Vorzüge brachten die Badereisen in schnelle Aufnahme. Ein Monarch, wie der König von Preußen, der damals als das zu betrachten war, was man heutzutage mit dem Ehrentitel — Lion — Löwe — bezeichnet und ein ganzes Heer von Lions in seinem Gefolge, konnte schon für die wichtigste Staffage eines Bades gelten. Er wählte Pyrmont und mit ihm kamen Voltaire, D'Alembert, Maupe-tuis, der Marquis d'Argent, viele von seinen Generalen, deren Siege in der Zeitgeschichte glänzten.

Zu den Reizen des Badelebens gehörte das Spiel obenan, im Gefolge des Spiels traten aber die liebenswürdigsten Roués, Abenteuerer aller Art auf, Männer die der damaligen Gesellschaft in den Bädern eine gleichende Folie zu geben wußten, wenn sie gleich auf gutem bürgerlichem Wege, ihren Thaten nach, vielleicht schon längst dem Galgen verfallen waren. Die mitt-

lern und untern Klassen der Gesellschaft standen diesem Treiben jedoch nur fern; es war eine Art von Logen, von deren Geheimnissen sie nur Ahnung hatten; nur was sie davon äußerlich erspähten, prägte sich ihnen ein, stand aber mit dem damaligen, allgemeinen gesellschaftlichen Zustand der Bürgerklasse in Deutschland in so grellem Widerspruche, und war daher so wenig für den Sinn der Plebejer zu fassen, daß lange Ketten mährchenhafter Vorstellungen dadurch erwachsen, die in den abenteuerlichsten Schildereien von Dichtern, die zum größten Theil sich keiner großen Kraft zu erfreuen hatten, zu Papier gebracht, die Lesewelt lange Zeit erfreuten und unterhielten, und die Köpfe wackerer Söhne aus manchem guten Hause und hübscher Bürgermädchen, mit dem im Uebermaße erfüllten, was man romantischen Kram benannte, der mithin schon lange vor der romantischen Schule in Mode kam und ihr Vorläufer wurde.

Es war mit den damaligen Vätern und dem Leben darin nicht halb so schlecht, als diese Schilderungen es glauben machen wollten, vielmehr lag Alles nur in der geringen Kenntniß, welche Diejenigen von

der Sache hatten, die darüber schreiben wollten. Es geht ja in diesem Augenblicke mit vielen andern Dingen nicht besser. Und dies wäre ein Kapitel, das weitläufig behandelt zu werden verdiente, wenn es uns nicht zu fern vom Wege ablenkte. Nur so viel erlaube ich mir zur bemerken: Daß vor allen Dingen die Schriftsteller darnach streben sollen, das Leben nach allen Richtungen hin selbst kennen zu lernen; daß sie nie nach Hörensagen Schilderungen entwerfen möchten; und daß sie sich nur in den Kreisen bewegten, die ihnen ihrer Geburt und der Stellung nach, die sie in der Gesellschaft einzunehmen berufen sind, leicht zugänglich sind. Nur hier werden sie sich den freien Blick bewahren, sich bequem fühlen und nie einseitig werden. —

Neben der schwerfälligen Pracht, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich überall in den höheren Kreisen breit machte, die sich auf Polster von Eiderdunen wiegte, und zwischen steifen, geschorenen Tarushecken lustzuwandeln beliebte, konnte die enthusiastische Verehrung der schönen Natur, als solche, nicht aufkommen. Puder, Schminkpflästerchen, geschniegelte

Berfe, hohe Perücken und der ganze unnatürliche Plunderkram, den man um seinen Körper legte, verhinderte das Erklimmen von Bergen, das Ruhen an Wasserfällen. Ueberdies würde eine Gegend, und wäre sie noch so schön, unmöglich dem damaligen Geschmache in ihrer wilden Unregelmäßigkeit Befriedigung gewährt haben. Man wollte Alles geschoren, verschnitten, verziert, verzerrt, verkünstelt. Es war wie mit den römischen Brühen des Apicius, in denen man den Grundstoff nicht mehr herausschmecken konnte vor lauter Verkünstelung. Dennoch predigten die Aerzte auch damals schon Bewegung; allein man begnügte sich in den Alleen zu lustwandeln, was wegen der Poschen und Reifröcke der Damen und wegen der Haarbeutel und Queerbeugen der Herren, nur stets sehr langsam und gravitatisch von Statten gehen konnte.

Für einen Mann wie meinen Onkel war dies so viel wie nichts. Kam er vom Essen, so machte er sich flugs auf den Weg. Er wählte einsame Pfade, Berge, Wälder; ein stilles Wirthshaus, im Schatten gelegen, oder am murmelnden Bach, lud ihn zur Ruhe ein. Er setzte sich nieder, zog irgend einen unserer

Die Mappe von A. Lewald.

herrlichen Dichter aus der Tasche und las — dann ließ er sich von den wackern Leuten, die ihm den ruhigen Sitz unfern ihres Hauses gegönnt hatten, den Weg zu irgend einem Wasserfall, zu einer Ruine oder zu einer schönen Fernsicht zeigen, und spendete ihnen willigen, klingenden Dank, und eilte fort von ihrem lauten Segen begleitet.

